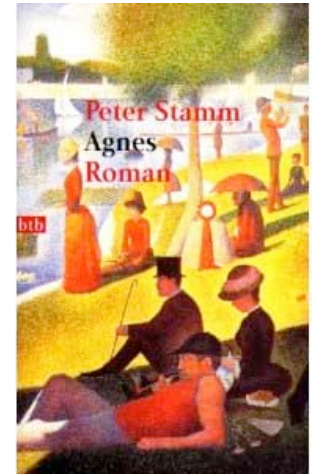


In einer öffentlichen Bibliothek sitzt sie ihm plötzlich gegenüber - nicht besonders hübsch, mit linkischen Bewegungen. Aber dennoch kann er den Blick kaum von ihr wenden. Noch bevor er wirklich mit ihr zu sprechen beginnt, stellt er sich schon vor, wie eine Beziehung aussehen könnte, welche Probleme sich ergeben könnten. Und dann ist es soweit - sie gehen aus, sie zieht zu ihm. Ein heiteres, einfaches Leben. Agnes möchte wissen, warum er eigentlich nie einen Roman geschrieben hat. Eine Erzählung über ihrer beider Geschichte, die solle er schreiben, das wünscht sie sich. Schon beim Aufschreiben der Anfänge fällt ihm auf, dass sie sich an andere Dinge erinnern, andere Wertigkeiten setzen. Dann hat er in seiner Erzählung die Gegenwart erreicht, sie fangen an, die Geschichte vorzuschreiben und nachzuleben. Eine Eigendynamik, die sie irgendwann nicht mehr aufhalten können...



„Agnes“ ist ein kurze, ruhige und unspektakuläre Erzählung; von einer Liebe, die an den Vorstellungen, die man voreinander verbirgt, im Endeffekt scheitert

Agnes zog wieder zu mir. Die Fehlgeburt belastete sie mehr, als ich anfangs geglaubt hatte. Wenn wir zusammen waren, sprachen wir nicht davon, aber sie saß oft allein im Schlafzimmer und schaute aus dem Fenster. Zwischen den Häusern konnte man ein kleines Stück des Sees erkennen.

»Was geschieht mit den Vögeln, wenn der See zugefroren ist?«, fragte Agnes einmal.

»Ich glaube nicht, dass er ganz zufriert«, sagte ich, »Oder die Tierschützer schlagen Löcher ins Eis oder füttern die Vögel. Ich weiß es nicht.«

Agnes hatte noch nicht wieder angefangen zu arbeiten. Ihr Professor hatte gemeint, sie könne bis nach Weihnachten zu Hause bleiben. Er schien sie sehr zu schätzen, und wenn sie von ihm sprach, wurde ich fast eifersüchtig.

»Er ist ein alter Mann«, sagte sie.

»Ich auch. Ich bin auch ein alter Mann.«

»Er ist doppelt so alt wie du. «

Ich erzählte Agnes von Louise. Sie sagte nichts, sie wurde nicht einmal wütend. Ihre Gleichgültigkeit kränkte mich.

»Schreib es auf«, sagte sie, »schreib die Geschichte weiter und schreib alles auf, was geschehen ist. Das Kind, der See, Louise.«

»Ich habe weiter geschrieben,« sagte ich, »du hast das Kind bekommen in der Geschichte.«

Ich hatte gezögert, Agnes zu zeigen, was ich

geschrieben hatte. Aber jetzt bat sie mich darum, und als sie es gelesen hatte, freute sie sich und meinte nur, ich hätte einen anderen Namen wählen sollen. »Wie möchtest du es denn nennen?«

»Es ist schon getauft. Man kann einen Namen nicht ändern.«

»Ich habe ein Buch gekauft«, sagte ich.

»Erzähl mir von Margaret«, sagte Agnes, »wenn sie am vierten Mai geboren ist, dann ist sie ein ... Was ist sie dann?«

»Ein Stier. Ich dachte, du glaubst nicht an Astrologie.«

Peter Stamm, geboren 1963, studierte nach einer kaufmännischen Lehre einige Semester Anglistik, Psychologie, Psychopathologie und Wirtschaftsinformatik. Längere Aufenthalte in Paris, New York und Skandinavien. Seit 1990 freier Autor und Journalist. Verfasste mehrere Hörspiele für Radio DRS, Radio Bremen und den WDR.

»Das ist egal. Du hast doch dieses Buch über die Sternzeichen.«

Ich holte das Buch und las vor: »Der Stiertyp wird von der Venus bestimmt. Es ist die Zeit, da der Frühling auf der ganzen Linie gesiegt hat, ein Umstand, der sich auch im Charakter des Stieres zeigt. Stiere sind friedlich und ausgeglichen, haben ein starkes Liebesverlangen und sind zu großer Leidenschaft fähig.«

Agnes nahm mir das Buch aus der Hand und blätterte darin.

»Hier«, sagte sie. »Sie besitzen eine vortreffliche Kombinationsgabe und scharfe Logik. Oft zeigt sich auch eine mathematische Begabung. Siehst du, sie schlägt nach mir.«

Ich schaute ihr über die Schulter. »>Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß<, ist seine Devise«, las ich.

»Du musst es aufschreiben«, sagte Agnes, »du musst uns das Kind machen. Ich habe es nicht geschafft.«

Ich saß den ganzen Nachmittag am Computer, und Agnes saß neben mir und diktierte mir oder korrigierte mich. Unser Kind wuchs schnell, es lernte schon nach einer halben Seite zu gehen, kurz darauf zu sprechen. Wir schrieben über einen Besuch bei den Großeltern in Florida, über Ferien in der Schweiz, Kinderkrankheiten, über Weihnachten. Margaret bekam die schönsten Geschenke. Ein Dreirad, Bauklötze, Puppen, ein erstes Buch. Agnes und ich heirateten, darin bekamen wir ein zweites Kind, einen Jungen. Wir waren glücklich.

»Ich kann nicht mehr«, sagte ich endlich, »wir können doch an einem Nachmittag nicht eine ganze Familiensaga schreiben.«

»Dann gehen wir spazieren und überlegen uns, wie es weitergeht«, sagte Agnes.

Wir gingen nach draußen. In letzter Zeit waren wir nur noch im Park spazieren gegangen, aber jetzt wollte Agnes in die Stadt. Es war Samstag, und in den Straßen wimmelte es von Leuten, die Weihnachtseinkäufe machten. Vor einem Spielwarengeschäft blieb Agnes stehen.

»Ich möchte Margaret einen Teddy kaufen«, sagte sie. Wir gingen ins Geschäft und kauften einen großen Teddybär.

Dann sagte Agnes, ich müsse unserem Baby auch etwas schenken, und wir kauften eine Puppe.

»Lass uns in die Kleiderabteilung gehen«, sagte Agnes. »Meinst du nicht ...«, ich zögerte, »meinst du wirklich, dass es gut ist?«

Aber Agnes war schon voraus gegangen. Als ich sie einholte, sah ich, dass ihr Tränen über das Gesicht liefen. Wahllos nahm sie einige Kinderkleider aus den Gestellen, einen Wollpullover, ein Paar gestreifte Latzhosen, eine Mütze. Ich versuchte, sie zu beruhigen, aber sie hörte nicht auf mich, bezahlte mit ihrer Kreditkarte und lief darin aus dem Geschäft. Ich folgte ihr, aber ich verlor sie fast, so schnell wand sie sich durch die Menschenmenge. Erst kurz vor dem Doral Plaza holte ich sie ein. Jetzt ging sie langsamer. Sie sprach noch immer nicht. Schweigend fuhren wir

mit dem Lift nach oben. In der Wohnung stellte Agnes ihre Plastiktüten ab und ging ins Schlafzimmer.

Ich zog gerade meine Schuhe aus, als sie an mir vorbei ins Badezimmer rannte, die Tür hinter sich zuwarf und abschloss. Ich hörte sie laut weinen.

»Was ist los~« rief ich durch die Tür.
»Im Schlafzimmer ...«, schluchzte sie.

Ich ging ins Schlafzimmer. Vor dem Fenster schwebte eine Gondel, in der zwei Männer standen und die Fenster putzten. Sie waren eben fertig, winkten und schwebten lachend in die Höhe. Ich hatte einen Zettel von der Hausverwaltung bekommen, der die Reinigung der Fenster angekündigt hatte, aber ich hatte vergessen, es Agnes zu sagen. Ich ließ die Rollläden herunter und ging zurück in den Flur. Im Badezimmer hörte ich Agnes leise wimmern. Ich klopfte. Schließlich öffnete sie die Tür.

»Sie haben mich angeschaut«, sagte sie, wischte sich mit Toilettenpapier die Tränen ab und putzte sich die Nase.

»Jetzt sind sie weg. Ich habe die Läden geschlossen.«

»Sie schauen uns an. Alle schauen uns an, wenn wir Kindersachen kaufen. Alle wissen es. Es ist eine Lüge.«

»Es ist doch nur eine Geschichte. Du wolltest ...«

»Ich habe nicht gewusst ...«, unterbrach mich Agnes, aber sie sprach nicht weiter.

»Du wolltest, dass ich sie so schreibe«, sagte ich, »wir haben sie zusammen geschrieben.«

»Ich habe nicht gewusst, wie wirklich es wird. Und doch ist es eine Lüge. Es ist krank.«

»Ich habe gehofft, es würde dir helfen. Es hat mir geholfen, als du nicht da warst.«

»Es stimmt nicht. Du musst schreiben, wie es wirklich war und wie es ist. Es muss stimmen.«

»Ja«, sagte ich.

»Schreib, wie es weitergeht«, sagte Agnes. »Wir müssen wissen, was geschieht.«

»Gut. Ich werde schreiben, was wir machen, wohin wir gehen, welche Kleider du trägst. Wie vorher. Du wirst das dunkelblaue Kleid wieder tragen. Wenn es wärmer ist.«

»Ich ziehe es heute Abend an.«

Noch an diesem Abend warf Agnes alle neu gekauften Sachen in den Müllschlucker im Flur. Ich wollte sie verschenken, aber Agnes bestand darauf, alles wegzwerfen. Als der Teddybär nicht in das enge Loch passte, riss sie ihm die Arme ab. Auch was wir am Nachmittag auf dem Computer geschrieben hatten, löschten wir. Dann zog Agnes das blaue Kleid an.

»Als Kind waren die Figuren der Bücher, die ich las, meine besten Freunde«, sagte sie, »meine einzigen Freunde eigentlich. Auch später noch. Nachdem ich *Siddharta* gelesen hatte, stellte ich mich eine Stunde lang barfuß in den Garten, um meine Gefühle abzutöten. Das einzige Gefühl, das ich abtötete, war das in meinen Füßen. Es lag Schnee.«

Agnes lachte zögernd. Ich hatte eine Tiefkühlpizza in den Ofen geschoben und öffnete eine Flasche Wein.

»Ich bin immer traurig, wenn ich ein Buch zu Ende gelesen habe«, sagte Agnes. »Es ist, als sei ich zu einer Person des Buches geworden. Und mit der Geschichte endet auch das Leben dieser Person. Aber manchmal bin ich auch froh. Dann ist das Ende wie

die Befreiung aus einem bösen Traum, und ich fühle mich ganz leicht und frei, wie neugeboren. Ich frage mich manchmal, ob die Schriftsteller wissen, was sie tun, was sie mit uns anstellen.«

Ich küsste Agnes.

»Da bin ich mit dir zusammen und weiß gar nicht, dass in deinem Kopf das ganze Personal der Weltliteratur steckt.«

»Ich lese nicht mehr viel«, sagte Agnes, »vielleicht deshalb. Weil ich nicht mehr wollte, dass Bücher Gewalt über mich haben. Es ist wie ein Gift. Ich habe mir eingebildet, ich sei jetzt immun. Aber man wird nicht immun. Im Gegenteil.«

Dann aßen wir, und später nahm Agnes das Beruhigungsmittel, das der Arzt ihr nach der Operation verschrieben hatte. Ich setzte mich auf den Rand des Bettes, um zu warten, bis sie eingeschlafen war.

»Jetzt sind wir wieder zusammen«, sagte sie noch, bevor sie einschlief, »nur wir zwei.«

FRAGEN ZUM TEXTVERSTÄNDNIS:

Beantworte die folgenden Fragen mit JA oder NEIN. Du solltest mindestens 14 Fragen richtig beantworten.

1. Die beiden handelnden Personen im Text sind verheiratet.
2. Agnes hatte kurz vorher eine Fehlgeburt.
3. Der Vater des Kindes war der Professor.
4. Agnes nennt das Kind „Louise“
5. Der Erzähler gab dem Kind den Namen Margaret.
6. Sie nennen das verlorene Kind Margaret.
7. Der Erzähler schreibt immer genau so in den Computer, wie es sich ereignet hat.
8. Der Erzähler schreibt eine Fantasiegeschichte mit echten Personen in den Computer.
9. Agnes studiert Geschichte und alte Sprachen.
10. Agnes ärgert sich über die schmutzigen Fenster.
11. Margaret freut sich über den Teddybären.
12. „Siddharta“ ist ein Buch, das Gefühle abtötet.
13. Wenn Agnes ein Buch liest, dann identifiziert sie sich mit den Personen, die darin vorkommen.
14. Agnes ist immun gegen Beruhigungsmittel.
15. Der Erzähler versucht, vor allem seine eigene Trauer zu verarbeiten.
16. Der Erzähler will seiner Freundin helfen, den Verlust des Kindes zu verarbeiten.
17. Agnes glaubt an Astrologie.
18. Agnes glaubt, dass die Lektüre von gewissen Büchern wie ein böser Traum wirkt.